

*Helmut Rumpler, Das Völkermanifest Kaiser Karls vom 16. Oktober 1918. Letzter Versuch zur Rettung des Habsburgerreiches.*

Österreich Archiv, Verlag R. Oldenbourg, München 1966, 96 S., brosch.

Der Verfasser hat es dankenswerterweise unternommen, das Völkermanifest Kaiser Karls, einen sozusagen schon legendär gewordenen Rettungsversuch der Donaumonarchie, nicht als ein innenpolitisches Ereignis zu interpretieren, wie dies bisher eine staatlich patentierte k. u. k. Historiographie mit Vorliebe getan hat, sondern er geht mit Recht von der historisch allein vertretbaren Auffassung aus, „daß das Manifest in erster Linie als *Friedensschritt* der Monarchie verstanden werden“ müsse (S. 62. f.), daß somit sein *außenpolitischer* Eindruck auf die Westmächte der entscheidende und erwünschte Zweck für die Initiatoren war. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die schwierigen, hastigen und teilweise verworrenen Vorverhandlungen und ihr streckenweise widersprüchliches Ergebnis, gewinnt man ein wirkliches Verständnis für die Situationsgebundenheit dieses Dokumentes, das eben mehr ist als Endglied der langen Verfassungsdiskussion Österreich-Ungarns seit 1848. Rumpler vermittelt einen überzeugenden Einblick in die Motivationen der Verhandlungspartner, die dubiose Rolle Ungarns tritt dabei sehr klar zutage, ebenso Leistung und Grenzen des Verwaltungsroutiniers Max Hussarek. Die absichtliche Unklarheit, ob Böhmen nach ethnischen Grenzen aufgegliedert werden sollte — die von den Tschechen so erbittert bekämpfte „Landeszerreißung“! —, deutet zugleich einen der schwächsten Punkte des Manifestes an; Hussarek scheute sich, hier eine klare Entscheidung zu treffen und versuchte nach österreichischer Staatstradition dort zu lavieren, wo zu diesem Zeitpunkt allein ein verfassungsrechtlicher „Offenbarungseid“ am Platze gewesen wäre. Die Skepsis des Verfassers über die Erfolgsaussichten des Völkermanifestes ist berechtigt und aus intensiver Beschäftigung mit der Materie erwachsen; kurz, ein gediegener und gelungener Beitrag zur Geschichte der Donaumonarchie.